Krakauer Zeitung.

Nr. 46. Dinstag, den 25. Februar 1862.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung" (Großer Ring N. 39). Zusendungen werden franco erbeten. **VI. Jahrgang.** **Redaction: Nr. 423 an den Planten. Expedition: Großer Ring Nr. 41.**

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Uebertragung des Adels und Wappens des Landesgerichtsrathes, Sigmund Ritter von Rainer zu Harbach, auf dessen Adoptivsohn, Anton Naredi-Rainer, Hauptmann im Geniestabe, aus Allerhöchster Gnade zu gestatten geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant in der Armee, Anton Grafen Thun-Hohenstein, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 17. Februar d. J. dem Gemeinen, Anton Wawra, des Infanterie-Regiments Graf Nobili Nr. 74, in Anerkennung seiner freiwilligen und aufopfernden Thätigkeit bei einem Brande in Frankfurt am Main, wobei ihm unter eigener Lebensgefahr die Rettung eines Kindes gelang, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 19. Februar d. J. dem Gemeinen, Franz Schlamberger, des 9. Feldjäger-Bataillons, in Anerkennung der durch ihn zu Adria muthvoll und mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Kinder vom Tode des Ertrinkens, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 20. Februar d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß der zeitlich pensionirte Oberst-Auditor, Emanuel Kopetzky, nunmehr realinvalid, in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm hiebei der Ausdruck der Allerhöchsten besonderen Zufriedenheit mit seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung bekannt gegeben werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 15. Februar d. J. allergnädigst zu befehlen geruht, daß dem Ober-Kriegskommissär zweiter Klasse, Wilhelm Schlosser, rücksichtlich seiner als ökonomischer Referent bethätigten umsichtigen und verdienstlichen Einwirkung auf das schnelle Zustandekommen der neuesten fortificatorischen Bauten im lombardisch-venetianischen Königreiche der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 11. Februar d. J. an dem Lemberger Metropolitankapitel rit. lat. den Domkustos und infulirten Titular-Abt von Żółkiew Dr. Anton Ritter von Manastyrski zum Domdechant, den Domherrn Julius Ritter von Goldecki zum Domkustos und den Domherrn und Diöcesan-Schulen-Oberaufseher Mathias Hirschler, zum Domscholastikus allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 16. Februar d. J. dem Bestallungs-Diplome des zum Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Venedig ernannten William D. Howells, das Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennung:

Der Titular-Oberstlieutenant, Adolph Graf Alberti de Poja, aus dem Pensionsstande, unter gleichzeitiger Eintheilung in die Militär-Gestüts-Branche, zum Commandanten des Militär-Gestüts zu Kisbér.

Uebersetzungen:

Der Major, Rudolph Winkler, Bürgermeister der Militär-Communität zu Petrinia, und der Major, Joseph Plavšić, Bürgermeister der Militär-Kommunität zu Brood, werden in ihren Anstellungen verwechselt.

Verleihungen:

Dem pensionirten Hauptmanne erster Klasse, Joseph Weeber, und dem Rittmeister in der Armee, Ernst Grafen von Waldstein-Wartenberg, der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirung:

Der Major, Julius Freiherr von Bischofshausen, Kommandant des Militär-Gestütes zu Kisbér.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 25. Februar.

Prinz Napoleon hat in der Senatsitzung vom 22. wieder eine seiner Stand- und Brandreden gehalten. Nach der „Indépendance" hätte Prinz Napoleon im Senate die legitimistischen und klerikalen Redner energisch zurückgewiesen, die liberale Presse vertheidigt und die Ansicht aufrecht erhalten, daß die Regierung sich compromittiren würde, wenn sie eine Versöhnung mit ihren natürlichen Feinden anstreben wollte. Die Rede brachte große Sensation hervor.

Ein Pariser Telegramm vom 23. d. bringt folgendes über die Rede des Prinzen: Prinz Napoleon vertheidigt die moderne Gesellschaft gegen die Angriffe Larochejaquelins und erklärt, er wolle die Freiheit der Presse. Er erinnert an den Artikel des „Giornale di Verona," welcher von Oesterreich inspirirt (?), dieselben Dinge sage, wie die klerikalen Blätter Frankreichs (es ist längst dementirt, daß das „G. di V." überhaupt Regierungsblatt, und daß insbesondere der Artikel inspirirt war). Der Prinz erklärt, er sei Persigny's Freund, wirft diesem aber vor, zu langsam vorwärts zu schreiten; er bemerkt, daß man in Rom den Kaiser beschimpfe; erinnert daran, daß Napoleon von der Insel Elba unter den Rufen: „Nieder mit den adeligen Emigrirten, den Verräthern" (traitres) zurückgekehrt sei. (Die Senatoren verstehen Priester (prêtres). Heftige Unterbrechungen). Der Prinz fährt fort: „Für mich ist das Kaiserreich der Ruhm nach Außen (gloire exterieure) die Zerstörung der Verträge vom J. 1815, die Constituirung der großen italienischen Einheit, welche unsere Alliirte ist, die unerläßliche Ordnung im Innern, aber Freiheit, vor Allem jene der Presse, Belehrung (instruction) ohne Begrenzung, ohne religiöse Congregationen, Wohlbefinden der Massen, Zerstörung der Frömmelei des Mittelalters." Er wirft Larochejaquelin und den Clericalen vor, daß sie die Allianz mit Oesterreich, die Restauration der italienischen Fürsten, Unterdrückung im Innern wollen. Er citirt Thiers, welcher im Jahre 1845 sagte: er würde immer von der Partei der Revolution sein, selbst wenn die Regierung in die Hände der Radikalen überginge. Der Prinz fügt bei: „In diesem ist meine Meinung zusammengefaßt." Eines Commentars bedarf die Rede nicht. Sie ist ein Absagebrief an Europa, der Bruch mit den Principien der Legitimität, die Parole zu dem Feldzug der entfesselten Leidenschaften gegen jede Autorität in Kirche und Staat, das Signal zu einer neuen Ueberfluthung des Bonapartismus, gegen welche es abermals kein anderes Mittel geben wird, als — Belle alliance.

Aus Turin, 18. Februar, wird der „Köln. Ztg." Folgendes berichtet: „Es dürfte kaum noch zweifelhaft sein, daß die neuen Propositionen, welche Frankreich aller Wahrscheinlichkeit nach in Kurzem dem römischen Hofe machen wird, den Wünschen und Forderungen Italiens wenig gemäß sein werden. Diese Vorschläge wird Frankreich natürlich vorher unserem Kabinete zur Erwägung übergeben, und man fragt sich hier bereits, in wiefern eine Nachgiebigkeit der Regierung hinsichtlich der strikten Ausführung des nationalen Programms in der römischen Frage zu erwarten sei. Es gab allerdings einmal eine Zeit, in welcher sich die italienische Regierung zu der Respektirung des Patrimoniums Petri und zu einem Eingehen auf die Laguerronière'sche Idee verstanden haben würde. Jetzt aber ist es zu spät."

Die Frage der Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen gewinnt an Chancen. Der sardinische Gesandte am preußischen Hof, Graf v. Launay, schreibt man der „FPZ." aus Berlin, hatte in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem Grafen v. Bernstorff. Graf Launay soll zur Erwirkung der Anerkennung insbesondere dem Gedanken Eingang zu verschaffen suchen, daß die Turiner Regierung gegen Frankreichs vorwaltenden Einfluß in Italien eines stärkern Gegengewichts bedürfe und in einer engern Verbindung mit Preußen festere Bürgschaften für die Selbstständigkeit des neuen Reiches zu gewinnen trachte. Die gleiche Idee ist von mehreren Seiten schon öfter geltend gemacht worden. Auch wird dieselbe jetzt mit besonderem Eifer vom britischen Gesandten in Berlin vertreten, welcher die Bemühungen Sardiniens in der Anerkennungsfrage sehr lebhaft unterstützt. Inzwischen erscheint es immer höchst zweifelhaft, ob die Erfüllung des sardinischen Wunsches — selbst die volle Aufrichtigkeit seiner Begründung angenommen — den in Aussicht gestellten Erfolg haben würde. Denn einerseits lassen Preußens jetzige Beziehungen zu Frankreich wohl gerade nicht voraussetzen, das hiesige Cabinet werde es als seine Aufgabe betrachten, durch eifrige Bekämpfung des französischen Uebergewichts in Turin sich mit dem westlichen Grenznachbar in ein gespanntes Verhältniß zu setzen. Andererseits besitzt Frankreich in Italien einen so gesicherten beherrschenden Einfluß, daß Preußen auf diplomatischem Wege demselben schwerlich bedeutenden Abbruch würde thun können. Dazu kommt, daß Frankreich selbst in einer Annäherung Preußens an Sardinien für seine italienische Führerstellung nicht die mindeste Gefahr zu erblicken scheint. Wenigstens soll nächst dem Vertreter Englands der französische Gesandte am meisten darum bemüht sein, die preußische Regierung zur Anerkennung des „Königreichs Italien" zu bewegen. Diesen Bemühungen aber alle Aussicht auf Erfolg absprechen, hieße die wirkliche Sachlage verkennen. Vor Allem unterliegt es keinem Zweifel, daß die Mehrheit des preußischen Staatsministeriums dem Anerkennungsschritt günstig gestimmt ist. Sodann ist es als gewiß zu betrachten, daß gegen die Bedenken, welche eine Entscheidung in diesem Sinne noch verzögern, sehr angelegentliche Umstimmungsversuche im Gange sind, bei welchen namentlich hervorgehoben wird: es handele sich im Grunde nur um die Anerkennung eines bloßen Titels, da mit der ununterbrochenen Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Turin die gewandelten Staatenverhältnisse Italiens factisch eigentlich schon anerkannt seien. Zugleich werden Abmilderungs- und Beruhigungsmittel in mancherlei Reservationen gesucht, die den Anerkennungsact begleiten sollen. Insbesondere will man neuen sardinischen Uebergriffen und Kriegsgelüsten durch Verwahrungen vorzubeugen bestrebt sein. „Was die sich dafür kaufen", sagt der Berliner.

Ein Berliner Correspondent der Weser-Ztg. erfährt von unterrichteter Seite, daß gegenwärtig eine Anerkennung Italiens durch Preußen „gar nicht zu erwarten sei." Der „Pr." geht über diese Annerkennungsfrage folgende Mittheilung zu: „Es steht fest, daß Graf Bernstorff unter der Hand in Petersburg anfragen ließ, ob Rußland Italien anerkennen wolle, da Preußen gesonnen sei, „ein Gleiches zu thun". Der russische Diplomat, dem man diese Frage gestellt, antwortete darauf beiläufig Folgendes: „Rußland hat keine Veranlassung, seinen bisherigen Standpunkt zu ändern, keinen Grund seine Haltung zu modificiren. Italiens Consolidirung ist noch nicht entschieden, ja heute fraglicher als zur Zeit, wo Rußland seine diplomatischen Beziehungen zu Piemont abbrach. Damals habe Preußen Rußland im Stich gelassen; denn man möge sich in Berlin errinnern, daß damals zwischen dem preußischen und russischen Cabinete das confidentielle Uebereinkommen getroffen worden, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Piemont solle gemeinschaftlich (d'un commun accord) geschehen. Das confidentielle Uebereinkommen bestimmte, daß Rußland seinen Gesandten zuerst abberufen werde, worauf Preußen in gleicher Weise demonstriren würde. Graf Stakelberg wurde von Turin abberufen, aber Preußen lavirte lange hin und her, um endlich zu keinem Entschluß zu gelangen. Wie komme man also dazu, von Rußland einen solchen gemeinsamen Schritt jetzt zu verlangen?" So soll der russische Diplomat geantwortet haben.

Der Handelsvertrag mit Frankreich, schreibt man der „K. Z." aus Berlin, gilt für fertig. Die hiesigen französischen Unterhändler hatten den letzten transactionellen Vorschlägen bekanntlich vorläufig zugestimmt. Sowohl die Antwort der französischen Regierung, falls sie noch nicht eingetroffen sein sollte, als die weitere Zustimmung der Zollvereins-Regierungen würden nur noch eine formelle Bedeutung haben. Die Zollvereins-Regierungen hatten bekanntlich Preußen freie Hand gelassen. Die Procedur dürfte also, wie in ähnlichen Fällen, wahrscheinlich die sein, daß nach dem Eintreffen der französischen Zustimmung, an welcher nicht gezweifelt wird, der Vertrag paraphirt und dann der Form wegen den Zollvereins-Regierungen zur Zustimmung im Ganzen mitgetheilt wird. Die Einleitung dazu ist möglicher Weise schon getroffen. Nachdem alle diese Formalitäten erfüllt sind, wird die Unterhandlung Statt finden. Im Wesentlichen ist also diese Angelegenheit, die so langwierige und wechselvolle Unterhandlungen herbeigeführt hat, als so gut wie erledigt anzusehen.

Die „Hamburger Börsenhalle" läßt sich aus Wien schreiben, daß die Verhandlungen des Wiener Cabinets mit den deutschen Mittelstaaten durch die Antwortsnote des Grafen Bernstorff keine Störung erlitten haben. Im Gegentheil habe der diplomatische Verkehr zwischen den Unterzeichnern der identischen Noten an Lebhaftigkeit gewonnen. Man will, versichert der Correspondent der „H. B." in Wien zeigen, daß man mit der Bundesreformfrage keinen Spaß pour passer le temps, verstehen und nicht daran denke, blos aus Vergnügen eine Notenfehde zu führen. Wenn es auch nicht leicht sei, mit den befreundeten Mittelstaaten, welche doch denselben principiellen Stundpunkt einnehmen, über so Vieles eins zu werden, so wolle man doch diesmal nicht ermüden, und nicht mehr ruhen, bis nicht eine sämmtlichen den großdeutschen Standpunkt theilenden Regierungen gleich zusagende Basis eruirt sei, auf welcher aus dann fortzusetzenden Verhandlungen über die Bundesreform ein praktisches,

Feuilleton.

Eine Besteigung von Monterosa.

Noch immer giebt es in der unwirthlichen Nähe der Schneeregion der Alpenwelt Thäler voll prächtiger Landschaftsbilder, welche dem großen Touristenhaufen glücklich entgangen sind. Zu diesen gehörte lange Zeit auch das Bispthal, welches bis zu den Füßen des Monterosagletschers hinanreicht. Erst das Entstehen eines bequemeren Hotels, dicht an dem Rande der Eiswelt, und das Erdbeben, welches 1855 hier so gewaltig hauste, lenkte die Aufmerksamkeit der Naturfreunde auf diese Abzweigung des Rhonethals. Zu diesen gehörte auch ich. Es war im Jahre 1856, am 24. August, als ich im letzten Dorfe an der Visp, Zermatt, im Hotel zum Mont Corvin mein Nachtlager nahm. Hier erfuhr ich am andern Morgen von einem Engländer, daß er am folgenden Tage, falls er Begleiter fände, den Monterosa zu ersteigen gedenke. Sofort erklärte ich meinen Anschluß an die Partie und stieg freudig zum gewöhnlichen letzten Ziel der Reisenden, zur Riffelstation hinauf, von wo aus die Expedition beginnen sollte.

Im Laufe des Nachmittags mehrte sich die Zahl der Reisenden auf bedenkliche Weise, und zu meiner Ueberraschung erfuhr ich, daß nicht weniger als eilf davon sich morgen unserer Expedition anschließen, lauter Engländer und Amerikaner, für welche außergewöhnliche Pläne stets besonderen Reiz gehabt haben. Mit zweien meiner künftigen Gefährten, Mr. B. und C., mußte ich denn auch, da ich in gewohnter ritterlicher Galanterie mein Zimmer einigen Damen abgetreten hatte, das Nachtlager theilen, und zwar, horribile dictu, in der Küche, wo wir im Rauche noch röstender Braten und beim Lärme der scheuernden Mägde auf jammervolle Lager gebettet wurden. In Anbetracht der kommenden Genüsse suchten wir uns jedoch den Humor nicht verderben zu lassen und thaten unser Möglichstes, um schnell einzuschlafen und mehr von Gletschern und Schneefeldern, als von angebrannten Coteletten und überkochenden Suppen zu träumen. Ein Glück, daß unser Vorsatz so ziemlich gelang, denn schon um zwei Uhr Morgens mußten wir uns vollständig gerüstet versammeln. Von diesen Ausrüstungen war nun jedenfalls meine die einfachste. Leichter Sommeranzug, bequeme aber dünne und wenig mit Nägeln beschlagene Stiefel, den Plaid lose über die rechte Schulter geschlungen, den Filz fest eingedrückt und einen kräftigen Alpenstock in den Händen: so stach ich bedeutend gegen die riesenhaften Engländer ab mit ihren massigen Fußbekleidungen, den doppelten, derben Körperhüllen, bewaffnet mit blauen Brillen, Schleiern, Fernröhren und anderm Reiseluxus. Fröstelnd begrüßten wir uns im Speisesaale bei flackerndem Kaminfeuer, das ein düsteres Licht über die matterleuchtete Tafel warf. Unter ziemlich einsylbiger Conservation goß jeder enorme Quantitäten von heißem Kaffee, Thee und Chocolade in den Magen, mit nicht unansehnlichen Flocken alten Brodes verdichtet. Denn dies mußte für wenigstens 16 Stunden der letzte warme Bissen sein, welcher daher von Jedem mit gebührender Aufmerksamkeit gewürdigt wurde. Doch fast hätte ich eine Hauptsache vergessen. Noch vor dem Frühstücke trat der Engländer, welcher die ganze Partie arrangirt hatte und wahrscheinlich Geistlicher war — sein Name ist mir entfallen — an den Tisch, hielt eine passende kräftige Ansprache, warf sich auf die Kniee und flehte in schlichten Worten die Gnade des Herrn auf die Schaar herab, welche den Wundern seiner Schöpfung auf gefährlicher Bahn nahen und seine Größe in seinen mächtigsten Werken anstaunen wollte. Das Ganze war so einfach, so natürlich gesagt, daß sich Alle dadurch sichtlich erhoben fühlten. Leider verschwand für mich die frohe Stimmung sofort nach dem Frühstück. Denn als die von dem Wirth am Tage vorher für Jeden gepackten Ranzen mit Cognac, Brod, Käse, Chocolade, kaltem Fleisch und Backpflaumen — ein wenig probates Mittel gegen den Durst — visitirt wurden und Jeder mit seinem Führer sich bekannt machte, um das Letzte in Eile mit ihm zu verabreden, stellten sich mir nicht einer, sondern zwei Männer als für mich in Zermalt gedungene Führer vor. In Anbetracht meiner schwachen Börse und der Willkür des Wirthes protestirte ich zwar gegen dies Verfahren; schließlich fand sich aber, daß auch die Gefährten je zwei Führer hatten, von denen der eine den Proviant trug und mit einem kräftigen Seile, dessen Gebrauch sich später zeigen wird, versehen war. Der andere Führer dagegen, welcher speciell zu persönlichen Handleistungen dienen sollte, hatte außer dem Seile nur noch ein axförmiges Beil und die unentbehrliche Schnapsflasche.

Nach wenigen schnellen Schritten hatte ich die vorangeeilte Gesellschaft eingeholt, die nunmehr aus zwölf Personen mit den nöthigen Führern bestand, die größte Gesellschaft, welche bis jetzt den überhaupt erst seit wenigen Jahren nahbaren Monterosa zu besteigen unternommen. Unter den Führern zählten die besten in der ganzen Schweiz, die Gebrüder Taugwald, von denen der ältere zum Commandeur der ganzen Truppe ernannt wurde, und der im Sprunge einer Gemse gleichende Simon.

Nachdem wir, der Dunkelheit wegen, oft unseren Weg nur tastend, die steile, aus losem Geröll bestehende Seitenmoräne des Gornergletschers, welcher sich in mächtigem Bogen um das Monterosagebirge herumzieht, bedächtig hinabgeklettert waren, betraten wir die Fläche des Gletschers selbst, ein blaues schimmerndes

allseitig befriedigendes Resultat zu erzielen ist. Zugleich erklärt sich derselbe Correspondent auf Grund von authentischen Mittheilungen zu der Versicherung berechtigt, daß alle Behauptungen über die angebliche Forderung einer Garantie des österreichischen Länderbesitzes in das Reich der Erfindungen gehöre.

Die amtliche „Kasseler Ztg." bringt in ihrer neuesten Nummer folgende Depesche: „Wien, 19. Februar. Die Regierungen, welche die identischen Noten in Berlin überreicht haben, hatten schon vorher den jetzt eingetretenen Fall im Auge, daß Preußen es ablehnen würde, sich an den beantragten Reformen zu betheiligen. Wie wir hören, liegt das System einer großdeutschen Defensiv-Allianz, auf der Grundlage der zu Recht bestehenden Bundes-Kriegsverfassung, bereits fertig ausgearbeitet vor und dürften die betreffenden Staaten damit demnächst an die Oeffentlichkeit treten."

Nach einem Schreiben des K. v. u. f. D. aus München ist die Erlassung einer Collectiv-Note nach Kurhessen beabsichtigt; die Mehrzahl der deutschen Regierungen soll bereits ihre Zustimmung erklärt haben, und man erwartet, daß auch das preußische Cabinet sich diesem Schritt anschließe, von welchem man einen sehr günstigen Erfolg in Kassel hofft.

Der päpstliche Stuhl hat durch Monsignore Bovieri, seinen Vertreter bei der Eidgenossenschaft, die Intervention des Bundesraths gegen einen legislativen Act des Großen Raths des Kantons Genf angerufen. Letzterer hat nämlich unter dem 12. Octbr. vorigen Jahres ein Gesetz erlassen, welches ein anderes Gesetz vom 24. Jan. 1824 aufhebt und das Gesetz über die Civilehe vom Jahre 1821 wieder als rechtskräftig erklärt, das diese Ehe auch auf die Katholiken der siebzehn vereinigten Gemeinden des Kantons Genf ausdehnt. Monsignore Bovieri verlangt im Namen seiner Regierung Zurückziehung des neuen Gesetzes und Wiederherstellung des alten vom Jahre 1821. Der Beschluß des Bundesraths ist noch nicht gefaßt.

Den letzten Nachrichten aus Marocco zufolge gewinnt die Empörung in diesem Reiche an Bestand. Es ist der beste Wille vorhanden, die spanische Schuld abzutragen, aber die Möglichkeit fehlt, dies zu thun. Die Entschädigung liegt bereit. Was die Grenzfrage betrifft, so zeigen sich die an der Grenze wohnenden Mauren etwas feindselig.

Aus London wird berichtet, daß Hr. Ellis, der Chef der von der englischen Regierung nach Madagaskar abgeschickten Mission, am 15. Jan. in Tamatave angelangt ist und sich unverweilt nach Emyrna, der Residenz Radamas II., begeben wird. Hr. Ellis hat bereits 1857 eine confidentielle Mission bei der Königin Ranavalo ausgeführt und damals wichtige Verbindungen mit verschiedenen Mitgliedern der königlichen Familie angeknüpft.

Verhandlungen des Reichsrathes.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. entwarf Dr. Zyblikiewicz aus Anlaß der Debatte über die Einführung des Geschworneninstitutes bei Preßprocessen ein düsteres Bild der Justizgegenstände in Galizien und erhob gegen die Regierung die schwere Beschuldigung, daß sie seit jeher auf galizische Gerichtszustände sehr nachtheilig eingewirkt habe. Auf diese unerhörte Anklagen antwortete Se. Excellenz der Herr

Minister v. Lasser: Es ist schon öfters in diesem h. Hause der Fall vorgekommen, daß, wenn von galizischer Seite das Wort ergriffen wird, was immer für ein Gegenstand an der Tagesordnung stehen möge dieser Anlaß nur dazu benützt wird, um Anklagen gegen die Beamten in Galizien zu schleudern und Galizien als ein specifisch gekränktes und mißhandeltes Land darzustellen; hat doch z. B. die Debatte über das Lehengesetz, welches doch eigentlich für Galizien keine practische Bedeutung hatte, dem Herrn Redner, der soeben gesprochen, die Gelegenheit geboten zu Ausfällen über Mißhandlungen, welche Galizien von jeher seitens der österreichischen Regierung erfahren habe. Ich war damals schon vorbereitet, diesen Bemerkungen diesen 50- und 70jährigen Rückblicken auf die Geschichte Galiziens mit Acten entgegenzutreten; ich habe es aber damals unterlassen, weil ich gemeint habe, es gehöre wirklich nicht zur Sache, nämlich zur Debatte des Lehengesetzes, und weil bereits von einer anderen Seite dieses Hauses, auch von einem galizischen Abgeordneten die wahre Sachlage ganz anders ins Klare gestellt worden ist. Die Rede die wir soeben gehört haben, gehört in dieselbe Categorie. Es fällt mir nicht bei ich vermöchte es auch nicht aus dem Gedächtnisse und aus dem Stegreife allen einzelnen Momenten derselben zu folgen. Aber einige factische Berichtigungen muß ich mir doch erlauben, so weit sie mir zu Gebote stehen, anzuführen.

Es ist in erster Linie auf ein paar Beispiele der Justizpflege in letzter Zeit hingewiesen worden; der erste Fall betrifft einen Bezirksvorsteher, dessen Namen ich nicht genau vernommen habe, der Mißhandlungen gegen einen Inquisiten sich erlaubte. Der Herr Redner hat selbst bemerkt, daß darüber eine criminalgerichtliche Verhandlung eingeleitet und bei Gericht durchgeführt, und nachdem die criminalgerichtliche Untersuchung kein ihn belastendes Resultat geliefert habe, er im Disciplinarwege bestraft worden ist. Ich kenne den Fall selbst nicht; allein nach diesem Resultate liegt doch klar vor, daß die Behörden den Fall nicht gleichgiltig aufgenommen, daß sowohl die Justiz als die Administration, letztere im Disciplinarwege, die Sache erwogen und abgeurtheilt haben. Ich muß nach diesem Resultate aber auch glauben, daß der Fall denn doch hie und da etwas anders war, als er heute blos von einer Seite dargestellt werden wollte. — Der zweite Fall betrifft den gewesenen Oberstaatsanwalt in Krakau. Der Herr Redner hat erwähnt, daß er selbst Gelegenheit gehabt hat, in einer Ausschußsitzung, wo Minister zugegen waren, auf den Mann hinzuweisen. Ich glaube selbst mich zu erinnern, daß ich einer solchen Ausschußsitzung beigewohnt habe, damals nicht in der Eigenschaft als einstweiliger Leiter des Justizministeriums. Gleichzeitig war aber derjenige Sectionschef des Justizministeriums, der die administrative Abtheilung leitet, in der Sitzung zugegen und ich glaube nicht zu irren, daß derselbe auf die Bemerkungen des Hrn. Dr. Zyblikiewicz sogleich erwidert hat, dem Justizministerium sei die Sache bekannt und sei sogleich die Enthebung des Mannes von der Staatsanwaltschaft verfügt worden.

Der Herr Redner hat ferner selbst bemerkt, daß dermalen bereits Abhilfe getroffen worden ist. In der That ist vor einigen Wochen das Provisorium, welches durch die einstweilige Enthebung des früheren Oberstaatsanwaltes eingeleitet worden, in ein Definitivum gekehrt und ein neuer Oberstaatsanwalt in Krakau bestellt worden. Der Herr Redner hat, ich weiß nicht welchem Gerichtspräsidium in Galizien vorgeworfen, zur Behandlung gewisser Gesetzesübertretungen einen eigenen Senat gebildet zu haben. Nun, m. H., es liegt in dem Befugnisse und der Verpflichtung des Präsidiums, die Senate zusammenzusetzen. Wo nicht Plenarberathungen vorgeschrieben sind, werden bei allen Gerichtshöfen Senate gebildet.

Ich weiß nicht, wie man aus dem Gebrauche eines ordnungsmäßig dem Präsidium zustehenden Rechtes eine Anklage gegen das Präsidium erheben könne. Eine Aeußerung von mir aus Anlaß der Beantwortung einer Interpellation über die künftige Behandlung der Grundstreitigkeiten in Galizien wird herbeigezogen, um auf meine Autorität verweisend darzuthun, daß ich bei dieser Gelegenheit den ganzen Richterstand in Galizien verurtheilt hätte. M. H.! Es ist sehr leicht, wenn man einzelne Worte aus dem Zusammenhange reißt, daraus irgend eine Deduction abzuleiten; allein wenn man unbefangen meine damalige Beantwortung liest, so wird man jenen Schluß billigerweise nicht daraus ziehen können, den der Herr Vorredner gezogen hat. Die Gründe, warum in Galizien der Besitz überhaupt und hauptsächlich der bäuerliche, unsicher und schwankend ist, liegt ganz wo anders, als in der Unthätigkeit der Behörden, sie liegen größtentheils in der Unsicherheit und Unbestimmtheit der Grundlagen, nach denen allein ein Erkenntniß gefällt werden kann.

Ich will nicht weiter hierauf eingehen, aber ich war mir selbst schuldig zu constatiren, daß ich eine derartige Anklage meinerseits gegen die galizischen Gerichte gar nicht erhoben haben könne. Zuletzt hat der Herr Redner auf die Beantwortung von ein paar Interpellationen, die von meiner Seite und von Seiten meines verehrten Collegen des Herrn Staatsministers erfolgt sind, hingewiesen und eine Kritik über diese Beantwortung in der Richtung geliefert, als ob wir durch falsche Berichte der Unterbehörden veranlaßt worden wären, so und nicht anders zu sprechen. Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß durchaus kein unwahrer Bericht, durchaus keine unwahre Thatsache unserer Beantwortung zu Grunde gelegen ist. Wir haben sehr wohl gewußt, was wir redeten und warum, und gerade beide facta, welche hervorgehoben worden sind, nämlich das eine Factum, daß die „Schlesische Zeitung" bereits den betreffenden Act abgedruckt hatte, und das andere Moment, daß über derlei Verhandlungen nicht collegial berathen werde, zeigt, wie unrichtig der Herr Redner berichtet war und nicht wir. Wir waren richtig berichtet und ich ersuche ihn also, wenn er über die damalige Beantwortung irgend eine Bemerkung oder ein Gekläge zu erheben hat, sich direct gegen unsere Person zu wenden und nicht gegen diejenigen, auf Grund deren Berichte diese Beantwortung erfolgte.

Wir werden in der Lage sein, jedes Wort, das damals gesagt wurde, unumwunden und offen zu vertreten, und werden nicht genöthigt sein, auf die Berichte unterer Behörden uns auszureden. Diese wenigen Bemerkungen erlaube ich mir jener Rede entgegenzuhalten. Weiter mich einzulassen, sehe ich mich nicht veranlaßt, weil heute nicht der so kläglich dargestellte Zustand der galizischen Justizübungen in einzelnen Fällen, sondern die Einführung der Geschwornengerichte bei Preßsachen auf der Tagesordnung ist. (Bravo im Centrum.)

Dr. Zyblikiewicz brachte indessen auch noch andere Dinge zu Markt, auf die wir näher werden eingehen müssen. Vorläufig bemerken wir, daß es uns unbillig erscheint, die Regierung für Mißgriffe oder Verirrungen einzelner Beamten verantwortlich zu machen, aus so vereinzelten Ausnahmen eine Anklage gegen den ganzen ehrenwerthen Rechtstand zu formuliren und ungerechtigte Schlüsse auf die Beschaffenheit der Rechtspflege überhaupt zu ziehen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. Februar.

Se. Majestät der Kaiser wird, wie man aus Venedig schreibt, zu Anfang kommender Woche dort erwartet.

Se. k. Hoheit der Herr Ministerpräsident Erzherzog Rainer und dessen Gemalin Erzherzogin Marie werden heute Nachmittag mit dem Postzuge der Südbahn hier eintreffen.

Se. k. Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha und Gemalin werden morgen hier eintreffen.

Es heißt, daß die diesseitige Regierung mit denen von Sachsen und Württemberg übereingekommen sei, Reisepässe und sonstige derartige Documente, sowie auch Wander- und Arbeitsbücher nicht mehr, wie bisher, von den betreffenden Gesandtschaften der Vidimirung zu unterziehen.

Zur Jahresfeier der Reichsverfassung wird eine Medaille geprägt, mit deren Ausführung Herr Seidam beauftragt ist.

Bei dem Hochamte, welches anläßlich der Verfassungsfeier übermorgen um 11 Uhr in der Stephanskirche abgehalten wird, werden die sämmtlichen Herren Minister und Hofkanzler, die Staatsräthe, die Reichsräthe, die Staatsbeamten, der Gemeinderath, Magistrat, die Vorsteher der Genossenschaften, der Handelskammer, der verschiedenen Vereine und Corporationen erscheinen. K. k. Militär wird in der Kirche Spalier bilden.

In der letzten Sitzung des Gemeinderathes der Stadt Jitschin in Böhmen wurde der Beschluß gefaßt, an Se. Majestät den Kaiser eine Adresse mit der Bitte um Berufung des Landtages zu richten.

Deutschland.

Die Verhandlungen des preußischen Volkshauses über die deutsche Frage sollen in der ersten Woche des März stattfinden, für welche Zeit von den Leitern des Nationalvereins zugleich eine Versammlung des Ausschusses unter dem Vorsitz des Hrn. v. Bennigsen vorbereitet ist.

Der Magdeburger Zeitung, welcher wir auch die Vertretung überlassen müssen, schreibt ein Berliner Correspondent Folgendes: „Sicherm Vernehmen zufolge, sind in der vorigen Woche bereits die Bestimmungen für eine etwaige Mobilmachung erlassen worden und auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen, welche auf eine Vorbereitung der Regierung für einen äußersten Fall gedeutet werden können. So ist das Modell zu den neuen vierpfündigen gezogenen Kanonen, obgleich für nächstes Frühjahr noch größere Schießversuche damit bevorstanden, auf Grund der schon stattgehabten Proben jetzt acceptirt worden und, wie man hört, soll die Ausrüstung wenigstens einiger Batterien mit diesen leichten Geschützen möglichst beschleunigt werden, die den neuen dreipfündigen österreichischen Schießwollkanonen ein Gegengewicht gewähren. Bei alledem liegt hier jedoch etwas in der Luft, was unmöglich an mehr als Demonstrationen glauben läßt und an ein offensives Vorgehen Preußens etwa wegen der kurhessischen oder deutschen Angelegenheit ist vorläufig ganz gewiß nicht zu denken."

Der Gesandtschaftsprediger Pischon in Konstantinopel erklärt in der Nationalzeitung, als Erwiderung auf die officielle Angabe der Allgemeinen Preußischen Zeitung, daß er nicht blos Hauscaplan des Gesandten sei, sondern daß sich seine amtliche Verpflichtung auch auf die Sorge für das Seelenheil der übrigen sich in Konstantinopel aufhaltenden Preußen, ingleichen der Angehörigen anderer deutsch-protestantischen Staaten zn erstrecken habe. Auch sei er lediglich von dem Cultusminister in sein Amt eingesetzt worden, welcher dabei im Einverständniß mit dem evangelischen Oberkirchenrathe gehandelt habe.

Näheren Berichten aus Gotha hat der „Entwurf des durch die afrikanische Reise unsers Herzogs gebotenen Gesetzes über die eventuelle Regierungsnachfolge", der eben nach diesem Wortlaut sich nur auf eine eventuelle Regierungsverwesung für die Dauer der Unmündigkeit des bereits seit 1852 durch unser Staatsgrundgesetz bestimmten Regierungsnachfolgers bezieht, und übrigens auch nicht erst durch die afrikanische Reise unsers Herzogs, sondern schon vorher durch den Tod seines Bruders, des Prinzen Albert, in Anregung gekommen ist, die Genehmigung des gemeinschaftlichen Landtags nur unter einem Vorbehalt gefunden, an welchem nach einer Erklärung des Staatsministres v. Seebach die landesherrliche Sanction des ganzen Gesetzes scheitern soll. Insofern nämlich, schreibt man dem Dresdener Journal vom 20. d., dies Gesetz dem katholischen Prinzen August von Koburg-Gotha, Herzog von Sachsen, die Regierungsverwesung übertragen will, §. 20 unseres Staatsgrundgesetzes aber verlangt, daß der Regierungsverweser protestantischen Glaubens sein muß, schien den Abgeordneten eine Verfassungsabänderung internirt zu sein, und insofern §. 112 des Staatsgrundgesetzes für Abänderungen der Verfassung die Zustimmung der Speciallandtage beider Herzogthümer vorschreibt, haben die Wahl der im vorgelegten Gesetzentwurf zum Regierungsverweser bestimmten hohen Persönlichkeit zwar als eine überaus glückliche anerkannt, den Entwurf selbst aber nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt angenommen, daß nachträglich auch noch die Zustimmung der beiden Sonderlandtage eingeholt werde. Regierungseitig wird diesem Vorbehalt damit entgegengetreten, daß sichs im vorliegenden Falle nicht um eine dauernde Abänderung der Verfassungsbestimmungen, sondern nur um eine einmalige Dispensation davon handle, hierzu aber der gemeinschaftliche Landtag allein ohne Mitwirkung der Sonderlandtage nach §. 70 des Staatsgrundgesetzes competent und, wenn anders eine wirkliche Verfassungsabänderung angenommen werde, die Zustimmung der Speciallandtage gar nicht ausreichend, sondern auch noch mit Rücksicht auf das Hausgesetz vom 1. März 1855, welches jene Verfassungsbestimmung wörtlich in sich aufgenommen habe, die Zustimmung der sämmtlichen Agnaten des herzoglichen Hauses erforderlich sei. Indessen hat, wie gesagt, diese Entgegnung die Abgeordneten nicht bestimmt, von ihrem Vorbehalt abzugehen und ist auf den Wunsch des herzoglichen Staatsministeriums heute eine nochmalige Abstimmung über das Gesetz auf morgen anberaumt worden. Ein von mehreren Abgeordneten eingebrachter Antrag dagegen, daß „über die Führung der Regierung während einer Reise des Herzogs in unnahbarer Ferne" ein besonderer Gesetzentwurf vorgelegt und nicht blos dem Staatsminister v. Seebach und dem geh. Staatsrath Franke Vollmacht vom Herzoge ertheilt werde, während dessen vielleicht mehr als viermonatlicher Abwesenheit die herzoglichen Prärogative zu üben, ist dagegen heute abgelehnt worden. (Wie gestern erwähnt wurde in der Sitzung vom 21. der Regierungsentwurf definitiv abgelehnt.)

Eisfeld, meistens von spiegelnder Glätte. Nur selten erhoben sich Steine, welche von der schmelzenden Sonne wie Tische aus einem Eissockel gelassen waren, aber oft begegneten wir reißend dahin stürzenden Bächen, die sich in der Tiefe des Eises donnernd den Weg gebrochen haben und über die wir, zu wiederholten Malen nicht ohne Gefahr, in mächtigem Sprunge, meistens unterstützt durch die hinübergereichten Stöcke der Führer und von deren nervigen Hand hinübergeschleudert, glücklich hinwegkamen. Dicht neben dem einem Bache fanden wir eine von den schauerlich schönen Vertiefungen, welche bei den von der Sonne an der Oberfläche ausgehöhlten und spitzig gezahnten Gletschern keine besondere Erscheinung sind, die aber auf dem flachen, stundenweiten Eisfelde des Gornergletschers, der sich wie ein festgeschlungenes Band zum Thale hinabzieht, in der Mitte nur selten angetroffen werden. Tiefe, dunkle Bläue spiegeln die geraden Eiswände wieder, tiefe, dunkle Bläue ruht auf den im Grunde sich sammelnden Wassern, und blau schimmert der Schnee ringsum, wo ihn der Stock oder die Fußspur eindrückt. Und nun die Scenerie um uns her! Wo findet die Sprache Worte, das Entzücken zu malen? Wer leiht Farben, um auch nur die Schatten des Bildes wiederzugeben? In mächtigem Gürtel zieht das Riesenvolk vor dem Blicke dahin, links, an die Cima de Jazi sich lehnend, der mächtige, untersetzte Monterosa, viergehörnt im Winkel gelegen, daran der Lyskamm mit der langgestreckten weißen Wand, ein Zwillingspaar von hellschimmernden Kuppen aussendend, die endlich über dem kräftigen Breithorn den Blick zu der Perle der Kette, dem wunderbarsten aller Berge führen, den man nur anstaunen, aber kaum begreifen konnte. Kühn steigt das Matterhorn aus dem Bergrücken, pfeilspitz sich gipfelnd, blendend weiß, unnahbar, die wahre nie zu erobernde Jungfrau. Dies das Gerippe. Aber nun der Ueberwurf, den die Beleuchtung ausspann über das Volk der Bergriesen? Silbern, wie nie wahrer, tanzte das Mondlicht auf den Kuppen der Berge, und in silberner Bläue zitterte jeder von ihnen zurück. Märchenchenhaft nahten die Berggeister in dem milden Dufte der Nacht, nicht phantastisch betäubend, wie ihre Verwandten der tropischen Zonen, nicht gemüthlich anheimelnd, wie ihre Schaaren im norddeutschen Heimathsland, aber durchscheinend, unbegreiflich, magische Kreise ziehend, überwältigend mit der klaren, festen Ziehung der Gruppen und dem glitzernden, knisternden Hauch, der Alles in Silberglanz und Aetherbläue löst. Doch schon ziehen sich dunkle, undurchdringliche Tinten durch das eben noch so köstliche Blau, der Schnee wird immer grauer, der Mond bleicher und bleicher. Einen Moment trüben sich die Umrisse des Ganzen. Da plötzlich flammt ein Blitz an der Spitze des Monterosa, erst ein Funke, dann flattert er auf, dann springt er von Spitze zu Spitze. Schon flammt das Matterhorn, immer heller wird die Gluth; jetzt scheint sie zu verlöschen, da flammt sie von Neuem auf, im Nu strahlt die ganze Bergkette, blau, roth, gelb, alle Farben des Regenbogens kreuzen sich auf der Netzhaut des Auges, bis endlich ein großes, allumfassendes, rosiges Glühen die Schneefelder und den Beschauer umfängt — Der erste Blick der Sonne. Jetzt schwindet die Geisterwelt mit dem spuckenden Silberglanz, und das Herz schlägt uns in unnennbarer Lust, im höchsten Gipfel des Lebens. Was bis dahin todt und starr erschienen, das athmet jetzt in dem rosigen Lichte, was kalt und groß, unnahbar und unbegreiflich geschienen, das tritt uns näher im warmen Hauche, das wird begreiflich, weil es mit uns von demselben Leben durchglüht scheint. Unwillkürlich entblößten wir das Haupt trotz des eisigen Bodens, der noch in tiefer Nacht lag. Denn in solchem Momente fühlt man das Allumfassende, das Allerhaltende, das Allbelebende, wie nie. Und dieses unvergeßliche Schauspiel, das uns trunken machte vom Sonnenlicht, wie Bacchus vom ersten Trunke der Reben, war so vollkommen, so ungetrübt, daß selbst die Führer unser Glück priesen, und wir Alle in den nun schnell einbrechenden Tag mit dem Gefühle schritten, einen Augenblick durchlebt zu haben, wie er unserem kurzen Dasein vielleicht nie wieder gegönnt sei.

Wir hatten unterdeß den Gornergletscher überschritten und befanden uns nun auf dem Monterosa-Gletscher, welcher sich von dem Fuße des Monterosa selbst ergießt und von dem Gornergletscher durch eine kaum bemerkbare Mittelmoräne getrennt ist. Nach mehrstündigem Wandern über den meilenbreiten Strom beschritten wir endlich das erste hartgefrorene Schneefeld, dessen sanfte Neigung glücklicherweise keine besonderen Anstrengungen erforderte, zumal gleich von Anfang die Vorsicht gebraucht worden, daß Jeder nach Indianerart in die Fußstapfen des vorhergehenden trat und jede Anhöhe, auch wenn sie scheinbar leicht zu überwinden war, dennoch in zickzackförmigen Gängen betreten würde. Wenig erschöpft, aber doch von der frischen Morgenluft zu reger Eßlust gestachelt, machten wir endlich an den sogenannten schwarzen Platten, dem letzten Gestein, das im Sommer seine nackten Flächen durch die ewige Eis- und Schneekruste zu brechen vermag, Halt und ließen uns zu behaglichem Mahle nieder. Tapfer wurde den Vorräthen zugesprochen, und es bedurfte der Ermahnung der Führer, daß wir nicht durch Uebermaß der so nothwendigen freien Beweglichkeit Abbruch thäten. Nur dem Einen von uns versagten schon die Kräfte, und das war der eine meiner Führer, welche allerdings zu den Holzfällern des Thales zu gehören schienen, denn er wurde in Folge der dünneren Luft beinahe unfähig zu jeder Bewegung.

Unterdeß wurde der Kriegsplan entworfen: Der eine Theil wollte vom Nordosten aus die Erklimmung

Aus Stuttgart, 21. Februar, wird geschrieben: Der König ist von seinem Unwohlsein so ziemlich wieder hergestellt. Er hat bereits wieder Ausfahrten gemacht. — Die Königin von Holland, die Tochter unseres Königs, wird am hiesigen Hofe zum Besuch erwartet. — Die neue Gewerbeordnung mit Gewerbefreiheit soll mit dem 1. Mai d. J. ins Leben treten. Ihrer Veröffentlichung sieht man in den nächsten Tagen entgegen. — Daß der neue Landtag bald zusammentreten wird, ist jetzt so gut als entschieden. Im Ministerium herrscht nur über die Einberufung vor oder nach Ostern Differenz. — Der Cultus-Minister Golther hat der Tübinger Burschenschaft das Tragen der schwarz-roth-goldenen Farben gestattet. — Der Wiener Revolutionsmann Fenner von Fenneberg, der (früher in der Schweiz und in Amerika) in letzter Zeit hier lebte, durfte vor Kurzem in seine österreichische Heimat zurückkehren; er soll hierzu sogar von der hiesigen österr. Gesandtschaft unterstützt worden sein.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. Die Adreß-Debatte in der gestrigen Sitzung des Senats hat noch wenig oder gar nichts Neues gebracht. Larabit, der zuerst das Wort hatte, hielt eine Rede für Polen; dann kam Stourm, um den Troplong'schen Entwurf und besonders auch den Paragraphen über Italien zu loben; ihm folgte Ségur d'Aguesseau mit einer sehr breiten Abhandlung, in der er zuerst seinem Collegen Dank für die Polenrede sagte und darauf sein Bedauern darüber aussprach, daß im Adreß-Entwurf der Maßregeln der Regierung gegen den Verein vom heiligen Vincenz mit keinem Worte Erwähnung geschehe, ferner, daß die Regierung ihren Schutz „der zügellosen Presse" leihe, und daß der Paragraph über Italien eine Fassung habe, die Redner entschieden verwerfen müsse, indem diese Fassung zu schonend gegen die Turiner Regierung und zu streng gegen die römische Curie laute. Es folgte Bourgoing, um die Hoffnung auszusprechen, daß der Friede zwischen Oesterreich und Italien nicht gestört werden möge. Der Cardinal Mathieu schloß die Reihe der Redner, indem er um Aufschlüsse über die diplomatischen Documente bat, welche die Regierung im blauen Buche vorgelegt habe, besonders in Betreff dessen, was die Beschwerden gegen den Bischof von Poitiers und die in Rom zwischen Antonelli und Lavalette ausgetauschten Erklärungen angehe. Auch das Publicum harrt ungeduldig der Dinge, die da kommen sollen, und man ist gespannt, ob die Regierung die Lücken in den Actenstücken eingestehen und ergänzen und ob sie sich ernstlich zu dem neuen Projecte bekennen wird, das gegenwärtig Gegenstand des Gelächters aller Parteien ist. Graf Persigny erwiderte in derselben gereizten Weise auf die Angriffe Ségur d'Aguesseau's, wie sie von diesem gemacht worden waren. Bis jetzt haben die Adreßdebatten den ruhigen, majestätischen Charakter nicht gehabt, welcher der hohen Versammlung zur Erbauung des Landes und zur Belehrung des gesetzgebenden Körpers eigen sein sollte. Im gesetzgebenden Körper hat sich die Opposition gewissermaßen in die Rollen getheilt. Hr. Jules Favre wird über Mexico, Rom und Polen, Hr. Olivier namentlich gegen Herrn Imhaus und das Preßbureau im Allgemeinen sprechen. Bei dieser Gelegenheit wird bemerkt, daß der Minister des Innern gestern die Hauptredacteure der „unabhängigen" Blätter zu sich berief, um ihnen jede Discussion gegen die facultative Conversion der Rente zu untersagen. Dagegen werden die Herren Pelletier (Opinion nationale) und August Vitu (Constitutionnel) wegen ihres Eifers für die gute Sache mit dem rothen Bändchen beglückt werden. — Der gesetzgebende Körper beschäftigt sich heute in geheimer Sitzung und in den Bureaux mit der Dotation des Grafen Palikao. So viel man erfahren kann, hat sich auch nicht Eine Stimme für den Gesetzentwurf erhoben. Die Mitglieder der zur Berichterstattung hierüber ernannten Commission sollen sämmtlich gegen denselben sein. General Cousin-Montauban hätte dem Grafen Morny gestern einen Besuch abgestattet und demselben über seine Verhältnisse, die gerade nicht sehr glänzend sein sollen, Auskunft ertheilt. — Der außerordentliche Abgesandte des Königs Radama II. von Madagascar wurde gestern von dem Prinzen Napoleon empfangen. — Herr von Montholon, General-Consul in New-York, ist in Paris angekommen, um sich für den von Herrn v. Bourboulon aufgegebenen Gesandtschaftsposten in Peking zu bewerben. — Die Rentenconversion geht langsam vor sich und man ist, trotz aller in Bewegung gesetzten Hebel, noch nicht sicher, daß sie in dem von Herrn Fould gewünschten Maßstabe glücke. Bereits fängt man an, von einer kleinen Anleihe von 200 Millionen für den Fall zu sprechen, daß die Zahlung der Soulte nicht die erwartete Summe abwirft. — Die Akademie hat sich heute eine Opposition erlaubt, die ihr sicherlich aufs Kerbholz geschrieben worden ist. Bei der heutigen Wahl des Nachfolgers des Pater Lacordaire wurde der Fürst Albert von Broglie zum Mitgliede der französischen Akademie erwählt. Von 29 Unsterblichen, welche sich eingefunden hatten, gaben 22 dem antibonabartistischen Candidaten ihre Stimme; 7 gaben weiße Zettel ab.

Der „Moniteur" vom 23. d. enthält ein Schreiben des General Montauban, in welchem er den Kaiser ersucht, in Betracht der Opposition einiger Deputirten das Dotations-Projekt zurückzuziehen. In dem Antwortschreiben des Kaisers wird die Zurückziehung des Projektes verweigert und gesagt: der gesetzgebende Körper könne finden, daß es nicht würdig sei, den Chef tapferer Soldaten auf außerordentliche Weise zu belohnen, aber der Kaiser wünschte, daß das Land und die Armee wisse, daß er ein ohne Beispiel dastehendes Unternehmen durch ein nationales Geschenk habe ehren wollen.

Belgien.

Am 15. Febr. ist in Brüssel das Urtheil in dem Proceß gefällt worden, denn der freisinnige Minister Rogier gegen das katholische Journal de Bruxelles anhängig gemacht, weil dieses ihn „einen Sohn des Henkers von Arras" gescholten hatte. Das Blatt ist verurtheilt worden, dem Herrn Rogier 10,000 Frcs. zu zahlen. Als letzterem durch seinen Advocaten dieser Ausgang des Processes gemeldet wurde, sprach er sich sofort dahin aus, daß er die genannte Summe der Unterstützungskasse für Buchdruckergehilfen überweisen werde, damit solchergestalt „die Bubenstreiche der Großen den Kleinen zugute kämen."

Großbritannien.

In der Sitzung des Unterhauses vom 22. d. erklärte Lord Palmerston als Antwort auf eine Frage Griffith's, es gebe sich in Italien allerdings, und zwar ganz besonders in Rom, der ernstliche Wunsch (?) kund, daß Rom die Hauptstadt Italiens werden und des Papstes weltliche Macht aufhören möge. Der Gesandte Englands habe aber nicht gemeinsam mit dem österreichischen und dem preußischen Gesandten bei Ricasoli dagegen remonstrirt.

Italien.

Wie der Allgemeinen Zeitung unter dem 18. Febr. aus Turin gemeldet wird, ist die zweite Kategorie der Altersklasse 1841 durch ein k. Decret unter die Waffen gerufen worden: dieselbe soll sich bis zum 12. März stellen.

Die Turiner Blätter enthielten am 20. ein Schreiben Garibaldi's an die Gesellschaft des Provedimento und andere politische Vereine, worin er sagt, ihre für den 9. März anberaumte vereinigte Versammlung könne an „herrlichen Resultaten" fruchtbar sein, wenn alle liberalen Vereine, wie er es nothwendig halte, dort vertreten seien. Er bedauert indessen, nicht selbst nach Genua kommen zu können, um der Versammlung beizuwohnen. Mazzini seinerseits hat von London aus ein Schreiben an die Arbeitervereine in Neapel gerichtet, worin er diese auffordert, ihre Befreiung nur von der Nation und Garibaldi, nicht aber von Frankreich zu erwarten.

Die Rückkehr Mazzini's nach Italien soll weniger bei Ricasoli als in Frankreich auf Hindernisse stoßen. Wie man sich erinnern wird, ward Mazzini nebst Ledru Rollin in Folge der Verschwörung Tibaldi's und Genossen im Jahre 1857 von den französischen Gerichten in contumaciam zur Deportation auf Lebenszeit verurtheilt. In Bezug hierauf schreibt man heute von gut unterrichteter Seite aus Paris: Wollte das Turiner Cabinet Mazzini die Thore seines Vaterlandes öffnen, so müßte dasselbe vorher die Genehmigung der kaiserl. Regierung einholen; thäte es dies nicht, so wäre dies ein Vergehen gegenüber Frankreich, dessen Verantwortlichkeit Hr. Ricasoli sicherlich nicht auf sich laden wird. Aber gesetzt den Fall: Mazzini kehrte dennoch zurück, so besteht zwischen Frankreich und dem italienischen Königreich ein Auslieferungsvertrag, der Bestimmungen enthält, denen namentlich auch der berühmte italienische Agitator verfällt. Mazzini kann daher nur dann heimkehren, wenn ihm gleichzeitig von Victor Emanuel und dem Kaiser der Franzosen Begnadigung zu Theil geworden ist; denn dieser hätte das Recht, ihn zu reclamiren, und jener würde Auslieferung nicht verweigern können. Auf eine vollständige Begnadigung für Mazzini seitens der Napoleonischen Regierung ist aber nicht zu hoffen, und dem Verlangen, vor einer solchen Amnestie sich als Gefangener in Frankreich zu stellen, würde Mazzini eben so wenig wie Ledru Rollin Folge leisten.

Pariser Correspondenzen zufolge soll der General Chamberlac, welcher unter dem General v. Goyon in Rom eine Division befehligt, mit einer militärischen Mission nach Süditalien betraut werden.

Der G. di Torino wird telegraphirt: Am 20. d. Abends wurde Rom, da man eine Feier des Falles von Gaeta fürchtete, in Belagerungszustand versetzt. Zahlreiche französische und päpstliche Patrouillen ließen Piazza Colonna und della Rotondo von den Kaufleuten räumen, welche daselbst gewöhnlich Geschäfte machen. — Gegen die Sabina werden neue bourbonische Expeditionen vorbereitet.

Depeschen aus Neapel, 18. Febr., melden, daß in den neapolitanischen Städten die Kundgebungen gegen den Papst-König, trotz des Ricasoli'schen Rundschreibens, fortdauern. In Neapel selbst hat der Widerstand der Nonnen im Reginenenkloster Aufsehen gemacht. Die Staatsbehörde hatte eine Haussuchung im Kloster angeordnet, die Nonnen widersetzten sich; Nationalgarde wurde requirirt, die jedoch ihre Mitwirkung versagte; hierauf wurden Carabinieri beordert, welche die Thorflügel des Klosters sprengten.

Rußland.

Dem „Dz. P." wird aus Warschau für sicher die Nachricht mitgetheilt, daß bei der beabsichtigten Theilung der Statthalterei in zwei Branchen zum Civilstatthalter des Königreichs der russiche General Prinz von Meklenburg (nach anderen Versionen jedoch Marquis Wielopolski) bestimmt sei. Von der Candidatur eines Militärstatthalters verlautet vor der Hand nichts Näheres.

Griechenland.

Laut telegraphischen Berichten aus Athen vom 18. Febr. hatten die Kammern einstimmig einen Antrag angenommen, in welchem sie ihre Ergebenheit für die Dynastie ausdrücken. Am 15. und 16. waren Truppen und Nationalgarde aus verschiedenen Orten gegen Nauplia, wo sich eine aus dem Richter Peturezas und vier Advokaten bestehende provisorische Regierung gebildet hatte, geschickt worden. Man hatte in Nauplia das Staats- und Privatvermögen respectirt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 25. Februar.

† Bei ausverkauftem Haus und dreidoppelten Preisen fand gestern im Theater das Dilettanten-Concert für den Fonds zur Unterstützung unbemittelter Studenten statt. Der andauernde und donnernde Beifall, mit welchem jede Piece vom „Oberon" bis zur „Halka" des schon erwähnten bestgewählten Programms aufgenommen wurden, stand in gleichem Verhältniß mit der Eleganz und Präzision des Vortrages. Allein auch die Vorzüglichkeit hat ihre Steigerungen und wo der Amateur überdies vermöge hervorstechender Meisterschaft seiner Leistungen in den geweihten Kreis der Jünger der Kunst tritt, ist es wohl gegönnt, durch Namhaftmachung eine Eroberung zu constatiren, weche die Ars divina um eine neue Zierde bereichert — zumal wir überzeugt, daß der Name Dulemba bald in der großen musikalischen Welt lauten und lautern Klanges ertönen wird. Der Pianist und Compositeur Dulemba, noch vor Kurzem Eleve des Pariser Conservatorium, das ihn mit glänzenden Zeugnissen ausgerüstet, ist schon jetzt Meister seines Instruments und berechtigt zu den kühnsten Erwartungen. Die absolute Sicherheit, mit welcher er Compositionen eines Hummel, Lißt, Chopin ausführte, ist eben so bewunderungswürdig, als seine Methode und der perlende Schmelz der entlockten Klänge schlägt mit unwiderstehlicher Macht an das Ohr des entzückten Zuhörers, um in der Seele nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Der Enthusiasmus, den das bezaubernde Spiel des jugendlichen Krakauers hier hervorruft und überall hervorrufen muß, ist kein fictiver. Italien hat in Zeug und Art einen ähnlichen Künstler gehabt. Wir erkennen in ihn den polnischen Fumagalli. Heute Abend um 8 Uhr Reprise des Concerts zum gleichen Zweck mit folgenden Modificationen in den früher angegebenen Nummern: 3. Thalberg's Rondo für Piano; 5. Lada's Kujawiak für Violine; 8. die Verlassene, Lied von Troschel; 10. Phantasie von Lubowski für Piano.

Handels- und Börsen-Nachrichtne.

Tarnów, 21. Februar. Die heutigen Durchschnittspreise waren (in fl. österreich. Währung): Ein Metzen Weizen 5.32 — Roggen 3.30 — Gerste 2.75 — Hafer 1.50 — Erbsen —.— — Bohnen —.— — Buchweizen 2.90 — Kukurutz —.— — Erdäpfel 1.— — 1 Klafter hartes Holz 9.50 — weiches 7.25 — Futterklee —.— — 1 Zentner Heu 1.60 — Stroh —.—.

Biala, 22. Februar. Die heutigen Durchschnittspreise waren (in fl. österr. Währ.): Ein Metzen Weizen 5.97 — Roggen 3.81 — Gerste 2.70 — Hafer 1.41¼ — Erbsen —.— — Bohnen —.— — Hirse —.— — Buchweizen —.— — Kukurutz —.— — Erdäpfel —.— — 1 Klafter hartes Holz —.— — weiches —.— Futterklee —.— — 1 Zentner Heu 1.11 — 1 Zentner Stroh 1.07.

Breslau, 21. Februar. Die heutigen Preise sind (für einen preußischen Scheffel d. i. über 14 Garnez in Pr. Silbergroschen = 5 kr. öst. W.):

	bester	mittler.	schlecht.
Weißer Weizen	85 — 88	83	76 — 80
Gelber „	85 — 88	83	76 — 80
Roggen	59 — 61	58	55 — 57
Gerste	39 — 40	38	34 — 36
Hafer	26 — 28	24	22 — 23
Erbsen	55 — 60	52	45 — 48
Rübsen (für 150 Pfd. brutto)	222	208	180
Sommerraps	182	172	152

Preise des Kleesamens (für ein Zollzentner = 89½ Wien. Pfd. in Pr. Thalern = 1.57½ kr. öst. W. außer Agio):

Weißer Kleesamen:		Rother Kleesamen:	
bester	20½ — 21½	bester	13¼ — 13¾
guter	18— — 19—	guter	12⅙ — 12½
mittlerer	14— — 16½	mittlerer	10— — 11—
schlechterer	10— — 13—	schlechterer	8— — 9—

Wien, 24. Februar. National-Anlehen zu 5% mit Jänner Coup. 84.30 Geld, 84.40 Waare, mit April-Coup. 84.60 Geld, 84.80 Waare. — Neues Anlehen vom J. 1860 zu 500 fl. 91.70 Geld, 91.80 Waare, zu 100 fl. 96.25 G., 96.50 W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 69.75 G. 70.— W. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 837.— G. 839.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 200.70 G. 200.80 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 2134.— G. 2136.— W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 180 (90%) Einz. 195.— G. 195.50 W. — Wechsel auf (3 Monate): Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 116.50 G. 116.70 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 137.65 G. 137.70 W. — K. Münzdukaten 6.55 G. 6.56 W. — Kronen 19.— G. 19.04 W. — Napoleond'ors 11.— G. 11.02 W. — Russ. Imperiale 11.30 G. 11.32 W. — Vereinsthaler 2.04½ G. 2.05 W. — Silber 136.50 G. 136.75 W.

Krakauer Cours am 24. Februar. Silber-Rubel Agio fl. p. 113 verlangt fl. p. 111 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 350 verlangt, 344 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währ. Thaler 73½ verlangt 72½ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währung fl. 126 verlangt, 135 bez. — Russische Imperials fl. 11.22 verl., 11.08 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.98 verlangt, 10.84 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.44 verl., 6.36 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.52 verl., 6.44 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst l. Coup. fl. p. 101½ verl., 100¾ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons in österr. Währung fl. 81½ verl., 80½ bez. — Galizische Pfandbriefe nebst laufenden Coupons in Convent.-Münze fl. 85¼ verl., 84½ bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen in österreichischer Währung fl. 71½ verlangt, 70½ bezahlt. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währung 84 verl., 83 bezahlt. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 90% fl. österr. Währ. 196 verl., 194 bez.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24. Februar. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung die Berathung über das Preßgesetz geschlossen. Hierauf erfolgte die erste Lesung des Entwurfes einer Novelle zum allgemeinen und Militärstrafgesetze. Nächste Sitzung morgen.

Turin, 23. Februar. Die amtliche Zeitung erklärt die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht von dem gegen den französischen Botschafter in Rom Marquis Lavalette versuchten Attentat für eine Erdichtung.

Castellastua, 23. Februar. (Scuttari 20.) Nebst den bereits eingetroffenen türkischen Fregatten und Dampfern werden noch sieben andere türkische Schiffe erwartet. Die Telegraphenverbindung zwischen hier und Scutari ist unterbrochen.

Kopenhagen, 22. Febr. Gutem Vernehmen nach sind die deutschen Antwortsnoten gestern hier übergeben worden.

Petersburg, 23. Februar. Ein kaiserliches Dekret bewilligt den Einwanderern Steuerbefreiung, Befreiung von Militairdienste und Religionsfreiheit; den Mennoniten sind besondere Versprechungen gemacht. Für die Legalisation und für die Gültigkeit der betreffenden Verträge ist besondere Vorsorge getroffen.

New-York, 12. Februar. Der Bericht des Vertheidigungscomité's an den Congreß wird die Anlage von Depots an den Ufern der Seen, sowie die Befestigung der nördlichen Grenze begünstigen.

New-York, 11. Februar. Die Expedition Burnsides hat die Insel Roanoke genommen und dort Truppen gelandet. Die einzigen Hindernisse für die Expedition, nach Norfolk zu marschiren, sind die Sümpfe und Krankheiten. General Stone, welcher in Bulls Bluff commandirte, wurde verhaftet und nach Fort Lafayette geschickt. Die Repräsentantenkammer hat das Gesetz angenommen, welches die verlangte Emission von 10 Millionen Bankbillets bewilligt.

Veracruz, 21. Jänner. General Gasset ist in Havanna angekommen. Die Aliirten sollen bis Santo Espirito ohne ein Zusammentreffen mit den Mexicanern vorgerückt sein. Miramon ist nach Veracruz abgereist.

Neueste Ueberlandpost. (Mittelst des Lloyddampfers „Pluto" am 23. Februar in Triest eingetroffen.) Hongkong, 15. Jänner. Die englischen Missionäre haben Ningpo verlassen. Der Fall von Hang-tscheuf bestätigt sich. Nachrichten aus Peking vom 18. Dezember melden, daß dort Ruhe herrscht. Der englische Gesandte Bruce hat einverständlich mit dem Prinzen Kung, ein revidirtes Reglement für die Yangtsekiang-Schifffahrt erlassen. Aus Japan wird berichtet, daß die Gesandten Englands und Frankreichs eine bewaffnete Wache aufgestellt haben. Der Fürst von Mito ist gestorben; dessen Sohn ist den Fremden freundlicher gesinnt. Die englischen Ansiedler in Yokuhama erhalten eine eigene Kirche und ihren Priester.

Berichtigung: In der gestrigen Uebersicht ist Col. 1, Sp. 4, Z. 19. zu lesen Tirynt statt Korinth. In Nr. 44 Z. 17: Reform der Verfassung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

---

versuchen, aber Taugwald der Aeltere, welcher die ersten beiden Besteigungen des Monterosa geleitet hatte und in der angegebenen Richtung niemals weiter, als auf die zweithöchste von dem obersten Gipfel durch eine tiefe Kluft getrennte Spitze hatte gelangen können, bezeichnete die westnordwestliche als die passendste, und seine erfahrene Stimme gab den Ausschlag. In gleicher Reihe und Ordnung, wie vorher, brachen wir um 9 Uhr auf. Die schon bedeutend steileren und hartgefrorenen Schneefelder ging es von Neuem nicht ohne Anstrengung mehrere Stunden bergan. Aber hierbei versagten bereits einem Zweiten die Kräfte, und das war mein zweiter Führer. Wahrlich ein würdiges Paar, das jedem Reisenden auf spätere Fälle dringend zu empfehlen ist! Numero Zwei spürte jene verrätherische Müdigkeit, welche so leicht Verderben und Tod bereitet, und bettete sich, ihr nachgebend, in den Schnee. Vergeblich stellten wir ihm die Gefahr vor, entweder nicht wieder aus dem Schlafe zu erwachen, oder von uns auf dem Rückwege nicht wieder aufgefunden zu werden. Er hörte weder auf wohlgemeinten Rath, noch auf das Gespött der übrigen Führer und verschwand bald als dunkler Punkt in dem weißen Schneetuche. Ich aber war fest entschlossen, meinen unvergleichlichen Führern die großen Aufmerksamkeiten, die sie mir erwiesen hatten, nicht mit den ursprünglich ausbedungenen 70 Francs zu lohnen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

** Herr Dr. Hanslick berichtet in der „Presse" über eine Monographie aus Oesterreichs musikalischer Vergangenheit, die zugleich mit ihrem Autor einem traurigen Schicksal entgegengeht. Dies Werk ist die „Geschichte des kaiserlichen Musikgrafenamts", sein Verfasser Dr. Joseph Bacher. „Dieser begabte, kunstenthusiastische Mann war durch die beharrliche Vorliebe, mit der er in früherer Zeit den Umgang berühmter Componisten und Virtuosen suchte, eine populäre Figur geworden. In den letzten Jahren schien er zu einer heilsamen Besinnung über das Nichtige seiner früheren Neigungen zu kommen: er concentrirte plötzlich seine ganze Kraft nach einem wissenschaftlichen Ziele, der Erforschung vergangener Musikzustände in Wien. Mit großem, vielleicht überreiztem Fleiß arbeitete Bacher auf der Hofbibliothek und in mehreren Archiven, deren Benützung er mit Glück und Zähigkeit durchgesetzt. Die Frucht dieser Arbeit war die erwähnte Monographie über das Spielgrafenamt am österreichischen Hof und der Anfang einer ausführlichen Geschichte des Hof-Operntheaters. Ersteres Werk übergab Bacher in einem sehr voluminösen Manuscript der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, deren Unterstützung er für die Herausgabe hoffte. Statt der erwarteten Hilfe und Anerkennung erhielt er aber den niederschmetternden Bescheid, die Akademie der Wissenschaften vermöge in die Prüfung des Manuscripts aus dem Grunde nicht einzugehen, weil keines ihrer Mitglieder im Stande sei, Bachers unleserliche Handschrift zu entziffern. Mit fruchtlosem Eifer fahndete nun unser Autor nach einem rettenden Copisten; die Urschrift, an welcher unsere berühmtesten Gelehrten vorgeblich Kopf und Auge angestrengt hatten, war und blieb ein Räthsel. Dem Verfasser stand noch die einzige Möglichkeit offen, das ganze colossale Manuscript einem Schreiber in die Feder zu dictiren. Er kam nicht dazu. Getäuschter Ehrgeiz und vielleicht auch der Druck materieller Sorge ließen ihn das Fehlschlagen eines geradezu schon escomptirten Erfolges als vernichtenden Streich empfinden. Bacher wurde irrsinnig in die Leidesdorf'sche Anstalt gebracht. Was für körperliche und geistige Vorbedingungen zu dieser traurigen Katastrophe zusammenwirkten ist uns natürlich unbekannt; außer Frage steht jedoch, daß der unerwartete Schiffbruch seines Manuscriptes, dem ein gleicher für das halbfertige zweite Werk nachdrohte, die Krankheit sehr beschleunigt hat. Bachers Leiden wird uns als ein sehr schweres geschildert. Sollte es hoffnungslos sein so geht mit dem vielgeprüften Mann auch der einzige Schlüssel zu seinen Hieroglyphen zu Grabe und sein mühsam vollendetes Geschichtswerk wird ewig ungelesen bleiben, — blos weil es von Haus aus unlesbar war."

** [Drei Reichsräthe in Lebensgefahr.] In der Nacht vom 19. auf den 20. begaben sich die ruthenischen Abgeordneten Stecki, Tarczanowski und Vitalis um Mitternacht zur Ruhe, und um das Zimmer bis Tagesanbruch warm zu halten, verschlossen sie den mit Kohlen ausgiebig geheizten Ofen. Gegen 5 Uhr erwachte jedoch der vom heftigen Kopfweh aufgestörte Tarczanowski und taumelte hinaus, um Hilfe und Beistand zu suchen, da seine Collegen vom Kohlendunst schon gänzlich betäubt waren. Den energischen Anstrengungen der Bestandverlasserin, Frau S. Pischel und ihren schleunigen Rettungsmitteln gelang es, die ohnmächtigen Reichsräthe in's Leben zurückzurufen und die drohende Erstickungsgefahr abzuwenden.

** Der k. k. Fregatten-Capitän Moriz v. Wohlgemuth, welcher sich am 4. März 1852 als Commandant an Bord des auf der Fahrt von Venedig nach Triest gescheiterten Dampfers „Maria Anna" befand und seither vermißt wird, ist nunmehr auf Ansuchen seiner Gattin vom k. k. lomb. venet. Landes-Militärgerichte für todt erklärt worden.

Amtsblatt.

N. 601. **Kundmachung.** (3579. 3)

Aus Anlaß der Vorarbeiten zu der am 30. April 1862 vorzunehmenden 8. Verlosung der Grundentlastungs-Schuldverschreibungen für das Großherzogthum Krakau und für Westgalizien wird bei der k. k. Grundentlastungsfondskasse vom 1. März d. J. angefangen, jede Umschreibung der Schuldverschreibungen, insofern die neu auszufertigenden Schuldverschreibungen eine neue Nummer erhalten müssen sistirt.

Nach Kundmachung des Resultats der am 30. April 1862 vorzunehmenden Verlosung wird die Umschreibung wieder vorgenommen werden.

K. k. Grundentlastungsfonds-Direction.

Krakau, am 18. Februar 1862.

Z. 2462. **Kundmachung.** (3567. 3)

Das hohe k. k. Finanz-Ministerium hat mit dem Erlasse vom 24. Jänner 1862 Z. 62009 die Krakauer Emerital-Commission mit Ende Februar 1862 aufzulösen, und die demselben bisher zugestandene Begutachtung der Pensionsansprüche der vormaligen freistaatlichen Beamten und ihrer Angehörigen der k. k. Finanz-Landes-Direction in Krakau zuzuweisen befunden.

Was hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 18. Februar 1862.

N. 15991. **Edykt.** (3570. 3)

C. k. Sąd krajowy Krakowski zawiadamia niniejszym edyktem pp. Seliga Elsholz czyli Elschotz Jeremiasza Sobel, Wincentego Tworkowskiego, Katarzynę Wiernkową, Tomasza i Annę Ostrowskich, Błażeja Szelińskiego czyli Szeliskiego, Elżbietę hr. Lubieniecką i wszystkich niewiadomych z imienia, do funduszu byłéj masy krydalnéj Elżbiety hr. Lubienieckiéj prawa mających jakoteż spadkobierców zapozwanych i prawonabywców wszystkich niewiadomego pobytu, że przeciw nim pan Adam Brzeziński imieniem własnem i imieniem małoletniéj córki Felicyi Brzezińskiéj, Feliksa Brzezińskiego, Chrystyny z Brzezińskich Horochowéj, Pelagii z Brzezińskich Morelowskiéj imieniem własném i imieniem Stanisława, Ludwika i Juliana Morelowskich, tudzież Maryi z Morelowskich Onyszkiewiczowéj pod dniem 7 września 1861 l. 15991 o uwolnienie odpowiedzialności sumy 1472 złr. $7^1/_4$ kr. mk. z p. n. z indemnizacyi urbaryalnéj dóbr Kawęciny z przyległościami na część sumy 40,000 złr. ww. niegdyś masy krydalnéj Elżbiety hr. Lubienieckiéj własnéj zatrzymanéj wniósł pozew, w załatwieniu tegoż pozwu termin audyencyonalny na dzień 8go kwietnia 1862 o godzinie 10téj rano wyznaczonym został.

Gdy miejsce pobytu pozwanych powyżéj wyrażonych nie jest wiadomem przeto c. k. Sąd krajowy w celu zastępowania pozwanych jak równie na koszt i niebezpieczeństwo tychże tutejszego adwokata p. Dra Szlachtowskiego z zastępstwem adwokata p. Dra Koreckiego kuratorem nieobecnych ustanowił, z którym spór wytoczony według ustawy postępowania sądowego w Galicyi obowiązującego przeprowadzonym będzie.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanym, aby w zwyż oznaczonym czasie albo sami stanęli, lub téż potrzebne dokumenta ustanowionemu dla nich zastępcy udzielili, lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrali i o tém c. k. Sądowi krajowemu donieśli, w ogóle zaś aby wszelkich możebnych do obrony środków prawnych użyli, w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki sami sobie przypisaćby musieli.

Kraków, dnia 20 stycznia 1862.

N. 1210. **Edykt.** (3572. 1-3)

C. k. Sąd krajowy wiadomo czyni, iż Zofia z Klosów Zuziakowa w celu zawarcia nowych ślubów małżeńskich wniosła dnia 20 stycznia 1862 do l. 1210 prośbę o uznanie jéj męża Jakóba Zuziaka z Lipowy powiatu Żywieckiego za zmarłego, w któréj prośbie twierdzi i świadkami Marcinem Zuziakiem i Józefem Koniorem dowieść chce, że Jakób Zuziak w maju 1848 w Peszcie w Węgrzech będąc tamże na zarobku, umarł.

C. k. Sąd krajowy ustanawia zatém p. adwokata Dra Kańskiego z substytucyą p. adwokata Dra Koreckiego kuratorem nieobecnego i wzywa wszystkich, którzyby o życiu lub okolicznościach śmierci tegoż Jakóba Zuziaka jaką wiadomość mieli, aby o tém temu c. k. Sądowi lub ustanowionemu kuratorowi w przeciągu roku donieśli.

Kraków, dnia 28 stycznia 1862.

L. 57. **Obwieszczenie** (3561. 1-3)

Z c. k. Urzędu powiatowego jako Sądu w Nowymtargu do wiadomości się podaje, że celem pokrycia pretensyi Anny z Fąfrowiczów Skibińskiéj w kwocie 140 zła. 35 cent. z przynależytościami odbędzie się w tym Sądzie na dniu 10 i 24 marca 1862 o godzinie 10téj przedpołudniem publiczna licytacya ruchomości, mianowicie bydła Jędrzejowi Fąfrowiczowi zajętego, do któréj chęć licytowania mających się wzywa z tym dodatkiem że takowe najwięcéj ofiarującemu za gotowe pieniądze na pierwszym terminie tylko nad lub za cenę szacunkową, a na drugim nawet niżéj téjże wydanym będzie.

C. k. Urząd powiatowy jako Sąd.

Nowytarg, dnia 12. lutego 1862.

N. 8155. **Kundmachung.** (3546. 1-3)

Zu Folge Ermächtigung des hohen k. k. Finanz-Ministeriums wird mit Beginn des Monats Februar 1862 die tägliche Kariolpost zwischen Krakau und Wadowice, und eine der beiden Kariolposten zwischen Wadowice und Oświęcim eingestellt, dagegen eine wöchentlich dreimalige Mallepost and eine wöchentlich viermalige Reitpost zwischen Krakau und Oświęcim über Wadowice eingeführt.

Mit der gedachten Mallepost, bei welcher die für Malleposten bestehenden Vorschriften gelten, werden Correspondenzen, Geldsendungen ohne Beschränkung des Werthes, Frachtstücke bis zum Einzelngewichte von 40 Pfund und drei Reisende befördert.

Die Passagiersgebühr wird pr. Meile mit 40 kr. ö. W. festgesetzt, und die Posterpeditionen in Kalwarya und Andrychau zur Aufnahme von Reisenden für den Fall ermächtigt, wenn in den ankommenden Wagen leere Plätze vorhanden sind, die Entfernungen betragen:

Zwischen Krakau und Mogilany	1 Post oder	2	Meilen
„ Mogilany und Izdebnik	7/8 Posten oder	1 6/8	„
„ Izdebnik und Wadowice	1 3/8 Posten oder	2 6/8	„
„ Kalwarya und Izdebnik	. . . . . .	7/8	„
„ Kalwarya und Wadowice	. . . . . .	1 7/8	„
„ Wadowice und Kenty	1 3/8 Posten oder	2 6/8	„
„ Andrichau und Wadowice	. . . . . .	1 5/8	„
„ Andrichau und Kenty	. . . . . .	1 1/8	„
„ Kenty und Oświęcim	1 1/8 Posten oder	2 2/8	„

Nach diesen Entfernungen werden die Passagiersgebühren eingehoben. Die Reisenden, welche sich jedoch nach einem Orte, wo nur eine Posterpedition besteht, aufnehmen lassen, haben die Fahrgebühr bis zu der dem betreffenden Posterpeditionsorte zunächst folgenden Station zu entrichten.

I. Mallepost zwischen Krakau und Oświęcim.

	von Krakau		in Wadowice		in Oświęcim
Montag, Mittwoch, Freitag	4 Uhr 30 M. Nachm.	Montag, Mittwoch, Freitag	11 Uhr 5 M. Abds.	Dinstag, Donnerstag, Samstag	3 Uhr 40 M. Morgens.
	von Oświęcim		in Wadowice		in Krakau
Dinstag, Donnerstag, Samstag	7 Uhr 30 M. Abends	Dinstag, Donnerstag, Samstag	11 Uhr 35 M. Abends	Mittwoch, Freitag, Sonntag	6 Uhr 45 M. Morgens.

II. Reitpost zwischen Krakau und Oświęcim.

	von Krakau		in Wadowice		in Oświęcim
Sonntag, Dinstag, Donnerstag, Samstag	4 Uhr 30 M. Nachm.	Sonntag, Dinstag, Donnerstag, Samstag	10 Uhr 55 M. Abends	Montag, Mittwoch, Freitag, Sonntag	3 Uhr 5 M. Morgens.
	von Oświęcim		in Wadowice		in Krakau
Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag	7 Uhr 30 M. Abends	Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag	11 Uhr 25 M. Abends	Montag, Dinstag, Donnerstag, Samstag	6 Uhr 15 M. Morgens.

III. Kariolpost zwischen Oświęcim und Wadowice.

Von Wadowice: täglich 11 Uhr 15 M. Vormittag — in Oświęcim: täglich 3 Uhr 20 M. Nachmittag.
Von Oświęcim: täglich 10 Uhr 40 M. Vormittag — in Wadowice: täglich 2 Uhr 45 M. Nachmittag.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß mit der Bemerkung gebracht wird, daß die Mallepost von Krakau am 3. und von Oświęcim am 4. Februar 1862 beginnt, und daß in Krakau die Passagiere nur bei dem Bahnhofpostamte aufgenommen werden.

Von der k. k. galizischen Post-Direction.

Lemberg, am 31. December 1861.

L. 8155. **Obwieszczenie.**

Na mocy upoważnienia wys. c. k. Ministerstwa skarbu, z początkiem miesiąca lutego 1862 poczta codzienna karyolką, między Krakowem a Wadowicami się odbywająca, i jedna z dwóch poczt karyolkowych między Wadowicami i Oświęcimem dziennie kursujących zniesiona, a natomiast zaprowadzoną zostanie poczta powozowa trzy razy i poczta konna cztéry razy na tydzień między Krakowem i Oświęcimem na Wadowice kursująca.

Tą pocztą powozową, na którą przepisy dla poczt powozowych istniejące rozciągają się, przewożone będą: korespondencye, przesyłki pieniężne bez ograniczenia wartości, pakunki pojedyńczo 40 funtów nie przenoszące i po trzy osoby podróżne.

Należytość od osoby za milę, postanawia się na 40 kr. w. a., a ekspedycye pocztowe w Kalwaryi i Andrychowie upoważnione zostają, do przyjmowania podróżnych, jeżeli w wozach nadchodzących miejsca niezajęte znajdować się będą. Odległość wynosi:

między Krakowem a Mogilanami	1 stacyę czyli	2	mile
„ Mogilanami a Izdebnikiem	7/8 stacyi czyli	1 6/8	mili
„ Izdebnikiem a Wadowicami	1 3/8 stacyi czyli	2 6/8	„
„ Kalwaryą a Izdebnikiem	. . . . . .	7/8	„
„ Kalwaryą a Wadowicami	. . . . . .	1 7/8	„
„ Wadowicami a Kentami	1 3/8 stacyi czyli	2 6/8	„
„ Andrychowem a Wadowicami	. . . . . .	1 5/8	„
„ Andrychowem a Kentami	. . . . . .	1 1/8	„
„ Kentami a Oświęcimem	1 1/8 stacyi czyli	2 2/8	„

Należytość przewozowa od osoby pobieraną będzie podług téj odległości. Podróżni jednak, zapisujący się do miejsca, gdzie tylko ekspedycya pocztowa istnieje, winni złożyć należytość przewozową aż do stacyi po téjże ekspedycyi pocztowéj następującéj.

I. Poczta powozowa między Krakowem a Oświęcimem.

	z Krakowa		w Wadowicach		w Oświęcimiu
poniedz., środa, piątek	o 4 g. 30 m. popołud.	poniedz., środa, piątek	o 11 g. 5 m. wieczór	wtorek, czwartek, sobota	3 g. 40 min. zrana.
	z Oświęcima		w Wadowicach		w Krakowie
wtorek, czwartek, sobota	o 7 g. 30 m. wieczór	wtorek, czwartek, sobota	o 11 g. 35 m. wieczór	środa, piątek, niedziela	o 6 g. 45 m. zrana.

II. Poczta konna między Krakowem a Oświęcimem.

	z Krakowa		w Wadowicach		w Oświęcimiu
niedziela, wtorek, czwartek, sobota	o 4 g. 30 m. popołud.	niedziela, wtorek, czwartek, sobota	o 10 g. 55 m. wieczór	poniedz., środa, piątek, niedziela	o 3 g. 5 min. zrana.
	z Oświęcima		w Wadowicach		w Krakowie
niedziela, poniedz., środa, piątek	o 7 g. 30 m. wieczór	niedziela, poniedz., środa, piątek	o 11 g. 25 m. wieczór	poniedz., wtorek, czwartek, sobota	o 6 g. 15 m. zrana.

III. Poczta karyolką między Oświęcimem a Wadowicami.

Z Wadowic: dziennie o 11 g. 15 m. przedpołud. — w Oświęcimie: dziennie o 3 g. 20 m. popołud.
Z Oświęcima: dziennie o 10 g. 40 m. przedpołud. — w Wadowicach: dziennie o 2 g. 45 m. popołud.

Co się do wiadomości powszechnéj z tym dodatkiem podaje, że poczta powozowa w Krakowie 3go a w Oświęcimiu 4go lutego 1862 się poczyna i że w Krakowie podróżni tylko w urzędzie pocztowym w dworcu kolei przyjmowani będą.

Z c. k. galicyjskiéj Dyrekcyi pocztowéj

w Lwowie dnia 31 grudnia 1861.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
24	2	330" 48	0·0	100	Ost schwach	Heiter mit Wolken	Regen Schnee	— 1·8	+ 0·7
	10	30 95	— 1·8	96	„ stark	„ „ „			
25	6	30 66	— 1·6	98	„ mittel		„		

Wiener-Börse-Bericht

vom 22. Februar.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	65 40	65.50
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	84.50	84.60
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	— —	— —
Metalliques zu 5% für 100 fl.	70 60	70 80
dtto. „ 4½% für 100 fl.	61 25	61 75
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	140 75	141 25
„ 1854 für 100 fl.	91 50	91 75
„ 1860 für 100 fl.	96.25	96 75
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	16 50	17.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Waare
von Niede. Österr. zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
von Mähren zu 5% für 100 fl.	89.—	89.50
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	87 50	88.—
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	88.—	88.50
von Tirol zu 5% für 100 fl.	96.—	97.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	87.50	88.50
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	71.—	71.75
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	74.—	75.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	69.70	69.90
von Temeser Banat 5% für 100 fl.	69.75	70.—
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	68.75	68.90

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	847.—	849.—
der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	202.30	202 50
Nieder. öster. Escompte-Gesellsch zu 500 fl. ö. W.	649.—	651.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2133	2135
der Staas-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	276 50	277 —
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	155.—	156.—
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	128.25	128.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147 —	147.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 180 fl (90%) Einz.	274 —	275 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 180 fl. (90%) Einzahlung	195 50	196 —
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	437 —	439.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	229 —	231.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	398 —	400.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	400.—	402.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl.	102.80	103.—
	10jährig zu 5% für 100 fl.	97 50	98 —
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	90.75	91 —
der Nationalbank auf österr. Währ.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	— —	— —
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	86 20	86 30
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.		79 —	80 —

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	128.50	128 70
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	99 75	100.25
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	126.—	127.—
„ „ 50 „ „	55.—	55.50
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	38 75	39 —
Esterhazy zu 40 fl. CM.	100.—	100 50
Salm zu 40 „	40.25	40 50
Palffy zu 40 „	39.75	40 —
Clary zu 40 „	36.75	37.—
St. Genois zu 40 „	37 —	37 25
Windischgrätz zu 20 „	22.—	22 50
Waldstein zu 20 „	24 50	25 —
Keglevich zu 10 „	16.75	17 —

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	116.—	116.—
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	116.25	116.25
Hamburg, für 100 M. B. 3%	102 —	102 50
London, für 10 Pfd. Sterl, 5%	137.—	137.10
Paris, für 100 Franks 5%	54 30	54 35

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl. kr.	fl. kr.	Letzter Cours. Geld fl. kr.	Waare fl. kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	— —	— —	6 53	6 54
„ vollw. Dukaten	6 53½	6 53	6 53	6 54
Krone	— —	— —	18 90	18 95
20Frankstück	10 97	— —	10 96	10 97
Russische Imperiale	— —	— —	11 22	11 25
Silber	— —	— —	36 15	136 25

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 15. November 1861 angefangen bis auf Weiteres.

Abgang:

von Krakau nach Wien und Breslau 7 Uhr Früh, 3 Uhr 15 Min. Nachm.; — nach Warschau 7 Uhr Früh; — nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Min. Früh; — nach Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh; — nach Lemberg 8 Uhr 30 Min. Abends, 10 Uhr 30 Min. Vorm.; — nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

von Wien nach Krakau 7 Uhr Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von Ostrau nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von Granica nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 2 Uhr 6 Minuten Nachmittags.

von Szczakowa nach Granica 10 Uhr 15 Min. Vormitt., 1 Uhr 48 Min. Nachmitt., 7 Uhr 56 Min. Abends.

von Rzeszów nach Krakau 1 Uhr 40 Min. Nachmitt.

von Lemberg nach Krakau 4 Uhr Früh, 5 Uhr 10 Minuten Abends.

Ankunft:

in Krakau von Wien 9 Uhr 45 Minuten Früh, 7 Uhr 45 Minuten Abends; — von Breslau und Warschau 9 Uhr 45 Minuten Früh, 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Rzeszów 7 Uhr 40 Min. Abends; — von Lemberg 6 Uhr 15 Min. Früh, 2 Uhr 54 Min. Nachmitt.; — von Wieliczka 6 Uhr 40 Min. Abedns.

in Rzeszów von Krakau 11 Uhr 34 Min. Vorm.

in Lemberg von Krakau 9 Uhr 30 Minuten Früh, 9 Uhr 15 Minuten Abends.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.